

# DAS FIASKO DES DETEKTIVS VON STEPHAN MORRAS

Illustriert von Hanns C. Pflug

zähne; gleich schmeichelnder Wellen ging der zarte Hals zu den vollen, straffen Brüsten über, die ein Hauch von Spitzen mehr betonte, als verdeckte. In schmiegsamer Rundung lief das knisternde Seidenkleid über die Hüften und und floß in schimmernden Falten über die Beine herab.

Die Marquise tanzte — und der zu beiden Seiten geschlitzte Rock ließ zwei formvollendete Schenkel sehen. Die Bewegungen dieser Frau waren gleich denen eines üppigen Tieres, weich und gleitend — sie forderten und empfingen rückhaltlose Bewunderung.

\*

Die Baronin Gonda, eine der wenigen Damen, die sich durch die Marquise in keiner Weise hatten stören lassen, stand mit dem Grafen d'Oisosny an einer Seite des großen Saales und sah den tanzenden Paaren zu.

„Mit wem tanzt Feron?“ fragte sie.

„Mit der Marquise de la Mothe.“

„Er fällt immer mehr auf — und ist doch verheiratet.“


„Ah, Baronin, das ist —.“

„Nebensache, wenn der Schein gewahrt wird, nicht wahr?“

„Der Schein! Man sieht doch stets hinter die Kulissen.“

„Ich hätte Sie für klüger gehalten, Graf. Nun, Sie sind noch jung, und man kann Ihnen noch Ihren Vorzügen zuliebe Ihre Fehler verzeihen.“ Graf d'Oisosny verbeugte sich. „Man hält sich doch in unseren Kreisen nicht darüber auf, wenn jemand ein Verhältnis hat! Lächerlich. Wahrscheinlich weiß alle Welt, daß Sie mein Geliebter sind, aber alle Welt sieht, daß wir den Schein wahren — gut. Aber wenn man es so treibt wie Feron, der dazu noch Gesandter von B. ist, so fällt das auf. Und das ist geschmacklos, mit einer Liebesaffäre aufzufallen!“

„Sie haben recht, schöne Baronin, wie im-



Ein Flüstern ging durch die Reihen der Tanzenden und verbreitete sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit durch die weiten, hellerleuchteten Säle. — „Die Marquise de la Mothe.“ — „La belle marquise.“ Hochmütig warfen die Damen die Köpfe in den Nacken, während sich in ihren Mienen Neid und Hoffart spiegelten, und die Herren blickten mit meist unverhohlenem Interesse nach der Richtung, aus der die angekündigte Dame kam.

Langsamem Schrittes ging sie durch die Gesellschaft, die sie mit den Blicken maß gleich einer Königin. Herren im Frack eilten auf sie zu, sie zu begrüßen, ein großer Teil der Damen wandte sich scheinbar gleichgültig ab — und für beides hatte die Marquise ein gleiches Lächeln von Triumph, vermischt mit leiser Ironie. Es schien, als stockte jede Unterhaltung, wo sie hinkam, als wage man nicht, durch ein lautes Wort der Gegenwart der Marquise die schuldige Achtung zu verweigern.

Ein üppiges Weib von zauberhafter Schönheit war es, dem man so huldigte. Die nachtschwarzen Haare hingen in einem schweren Knoten auf den blendenden Nacken herab, unvergleichlich fein gezeichnete Augenbrauen wölbten sich über zwei tiefdunklen Augen. Zwei volle rote Lippen zeigten in leichter Oeffnung eine Reihe schneeweißer Perlen-